fest einziehen zu können. Mit Schrecken vernahm Lena aus den kurzen Briefen, die der Doktor zuweilen schrieb, daß im neuen Hause alles noch viel feiner eingerichtet werde als im alten. Ach, was würde es da zu putzen, zu polieren und abzustäuben geben! Tante Luise schrieb nie; sie hatte gar zuviel zu tun, um alles genau zu beaufsichtigen, die Arbeiter anzustellen, zu tadeln und zu quälen, so daß schon mehrere fortgelaufen waren, und stundenlang in den offenen, halbfertigen Räumen herumzustöbern, ob auch alles nach ihrem Willen eingerichtet werde.

9. Tante Annas Jugendleben.

Die Apfelernte war in diesem Jahre besonders reichlich ausgefallen. Trotz der mächtigen, gefüllten Körbe, die Onkel Fritz jeden Sonnabend in der Stadt verkaufte, trotz der unzähligen Apfelschnitzen, die, an lange Fäden aufgereiht, rings um das Haus hingen und in der Sonne trockneten, trotz des fortwährenden Aepfelessens der fünf Jungen, blieb doch noch ein großer Vorrat für den Winter übrig, der in wohlverschlossener Kammer aufbewahrt ward.

Eines Nachmittags gegen Ende Oktober sollte ein großes Faß voll Aepfel geschält, geviertelt, und am nächsten Tage zu dickem Mus eingekocht werden. Der Vater war aufs Feld gefahren, Mutter und Kinder saßen unterm Baum im Hofe um das Aepfelfaß her. Aber es wurde nicht viel fertig, da die Jungen in der